



# **CHRISTUSFÖRMIG LEBEN – VERWANDLUNG DURCH NACHFOLGE**

***EIN STREIFZUG DURCH DIE  
THEMENFELDER DER  
DOGMATIK...***

PROF. DR. URSULA SCHUMACHER

# LA VERNA

- Was geschieht hier?
- Die Interpretationen sind zahlreich und vielfältig, eine restlose Sicherheit lässt sich nicht mehr gewinnen...
- Aber, so die Annahme, der die anschliessenden Überlegungen folgen: Wenn man das Ereignis von La Verna in seiner spirituellen Dimension wirklich ernstnehmen will, dann ist *eine* Grunddimension seiner Bedeutung wohl in jedem Fall festzuhalten:
- Es geht um die Erfahrung, dass Leben erwächst, wo ein Mensch sich von Christus prägen lässt und wo die Ausrichtung eines Menschen von sich selbst weg und auf Gott hin gewendet wird

# LA VERNA

- Auf La Verna ereignet sich Verwandlung durch die Begegnung mit Gott, das Geprägt- und Gezeichnetwerden durch eine Christusbeziehung, die Spuren hinterlässt
- Auf La Verna ereignet sich, dass ein Mensch durch die Konfrontation mit Gott und durch das Schauen auf Christus in einer Situation der Anfechtung und des Leides Frieden und neue Kraft findet

→ Die leitende Fragestellung der folgenden Überlegungen: Was lässt sich aus Sicht der Dogmatik zu einer Haltung wie dieser sagen – zu einer Haltung also, die nicht auf sich selbst blickt, sondern auf Gott, die das Eigentliche nicht von sich selbst, sondern von Gott erwartet und daraus ihre Kraft schöpft?

# LA VERNA

- Dazu einige kleine thematisch relevante Bausteine aus dem Themenmosaik der Dogmatik:

#1 Gott, der je grössere (Gotteslehre)

#2 Der Mensch als Sehnsuchtswesen (Theologische Anthropologie)

#3 Nachfolge: Täglich sterben und auferstehen (Christologie)

#4 Gottförmig werden (Gnadentheologie)

#5 Wenn Gott alles in allem ist (Eschatologie)

# #1

GOTT, DER JE  
GRÖßERE

# #1

- **Das Gebet des Bruder Klaus:** „MEIN HERR UND MEIN GOTT,  
NIMM ALLES VON MIR,  
WAS MICH HINDERT ZU DIR  
  
MEIN HERR UND MEIN GOTT,  
GIB ALLES MIR,  
WAS MICH FÖRDERT ZU DIR  
  
MEIN HERR UND MEIN GOTT,  
NIMM MICH MIR  
UND GIB MICH GANZ ZU EIGEN DIR“

→ Wie können solche Sätze auch nur ansatzweise verständlich, richtig sein?

# #1

- Dies ist ausschliesslich dann der Fall, wenn in Gott eine Grösse und Vollkommenheit gedacht werden kann, die auch den Gedanken einschliesst, dass durch eine Ausrichtung auf Gott nicht Selbstentfremdung des Menschen, sondern vielmehr Selbstwerdung geschieht
- Noch einmal anders formuliert: Im zwischenmenschlichen Bereich verbindet sich mit der bedingungslosen Unterordnung unter den Willen eines anderen in der Regel kein Gewinn von Freiheit und Zu-sich-selbst-Finden. Bei Gott ist es anders. Sich ganz unter Gottes Willen zu stellen, sich ganz von Gott formen zu lassen, bedeutet für den Menschen keine Entfremdung oder entpersönlichende Überformung, sondern führt in letzter und tiefster Weise ins Eigene und in die Freiheit

# #1

- Ein Bild dafür, das Hans Urs von Balthasar prägte:
- Die gesamte Weltgeschichte ist nach Balthasar ein „Theodrama“, ein Theaterstück
- In diesem Theaterstück ist jedem Menschen eine Aufgabe, eine „Rolle“ zugeschrieben von Gott, der der Autor des Stückes ist
- Dies nicht in dem Sinne, dass der Mensch sklavisch festgelegt wäre darauf, was er tun und wie er sich verhalten soll – eher so, dass Gott in dem Stück, das er zur Aufführung bringt, allen Menschen eine verantwortungsvolle Mitwirkung zugesteht
- Und nach Balthasar ist „Person“ im Vollsinn dort erreicht, wo ein Mensch ganz und restlos einstimmt in seine Aufgabe im Spiel



# #2

## DER MENSCH ALS SEHNSUCHTS- WESEN

## #2

- André Gide (1869–1951), ein französischer (und sich übrigens atheistisch *und* christlich deutender) Schriftsteller, schrieb in einem Tagebucheintrag von 1948: „Das Furchtbare ist, dass man sich nie genug betrinken kann.“
- Die hier im Bildwort formulierte anthropologische Grundannahme dürfte relativ konsensfähig sein: Der Mensch ist ein Wesen, das von einem unbändigen, ja, unersättlichen Hunger nach Glück geprägt ist

## #2

→ Theologische Einordnung:

- Ja, die Welt bietet vieles Schöne und Gute – aber sie genügt letztlich nicht
- Es genügt nicht (allenfalls im Moment) der Erwerb von Dingen, der Genuss, die aussergewöhnliche Erfahrung
- Und es genügt letztlich nicht einmal die gelingende Gemeinschaft: Selbst dort, wo menschliches Miteinander wirklich in die Nähe des Ideals kommt, wo Liebe und Selbstlosigkeit vorherrschend werden, tritt letztlich doch immer noch der Tod dazwischen (Gabriel Marcel: Jemand lieben, heisst wünschen, dass er nicht sterben soll...)

## #2

- Und diese Erfahrung ist der Hintergrund dafür, dass die Theologieggeschichte immer wieder und mit einer grossen Einmütigkeit den Menschen als ein Wesen gedacht hat, das nur in Gott Erfüllung und Stillung seiner grossen Sehnsucht zu finden vermag
- Vgl. z.B. Augustinus (Conf. 1,1): „Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir.“

## #2

- Vgl. auch Thomas von Aquin: „Das Glück aber ist das letzte Ziel, das der Mensch von Natur aus ersehnt. Es ist nämlich das natürliche Streben des Menschen, dass er im Glück gefestigt werde“ (ScG III, c. 48)
- Und: „Das äußerste Glück des Menschen [liegt] in der Betrachtung der Wahrheit“ (ScG III, c. 37) – was letztlich bedeutet: In der eschatologischen Schau Gottes, in der Verbindung mit Gott selbst, die alles Sehnen des Menschen (über-)erfüllt
- Vgl. auch Teresa von Ávila: „Quien a dios tiene, nadie le falta. Solo dios basta.“

## #2

- Vgl. auch den christlichen Philosophen Maurice Blondel (1861–1949): 1893 legt er seine Doktorthese mit dem Titel „L'action“ vor („Die Tat“)
  - Die Grundannahme: In jedem einzelnen und konkreten Willensakt strebt der Mensch letztlich immer nach Gott selbst – als Erfüllung alles einzelnen, konkreten Wollens
- ➔ Wenn der Mensch wirklich ein Wesen ist, das nur in Gott – also in einem ausserhalb seiner eigenen Reichweite liegenden Ziel – sein Glück findet, dann kann La Verna vielleicht als eine kleine Vorerfahrung dessen gedeutet werden, was es heisst, in Gott der eigenen Erfüllung nahzukommen

# #3

**NACHFOLGE:  
TÄGLICH STERBEN  
UND AUFERSTEHEN**

# #3

- La Verna bedeutet Verähnlichung mit Christus – und steht damit in der langen Reihe christlicher Spiritualitätsformen, die eine Orientierung des Lebens rund um das Ideal der Nachfolge oder Nachahmung (*imitatio*) Christi anstreben
- Diese Nachfolge zielt zum einen darauf, dem Vorbild Christi (im gebrochenen, kleinen Mass des jeweils Möglichen) nachzuleben: Pro-Existenz, Dasein für andere, gerade für die Ausgegrenzten, Armen, Marginalisierten – Herzmitte franziskanischer Spiritualität
- Eine Orientierung an Christus, Nachfolge und Nachahmung Christi bedeutet zum anderen aber auch, Anteil zu haben an Christi Lebensschicksal
- Das schliesst ein, mit Christus aufzuerstehen – aber es schliesst auch Kreuzesnachfolge ein, ein Getauftwerden auf den Tod Christi und die Bereitschaft dazu, in der Christusunachfolge auch Leid anzunehmen



# #3

- Norbert Baumert SJ hat diesen Zusammenhang im Anschluss an 2 Kor 4f. unter dem Titel „Täglich sterben und auferstehen“ reflektiert
- Vgl. 2 Kor 4,7–11.14: „Diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen; so wird deutlich, dass das Übermaß der Kraft von Gott und nicht von uns kommt. Von allen Seiten werden wir in die Enge getrieben und finden doch noch Raum; wir wissen weder aus noch ein und verzweifeln dennoch nicht; wir werden gehetzt und sind doch nicht verlassen; wir werden niedergestreckt und doch nicht vernichtet. Immer tragen wir das Todesleiden Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib sichtbar wird. Denn immer werden wir, obgleich wir leben, um Jesu willen dem Tod ausgeliefert, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleisch offenbar wird. [...] Denn wir wissen, dass der, welcher Jesus, den Herrn, auferweckt hat, auch uns mit Jesus auferwecken und uns zusammen mit euch vor sich stellen wird.“

# #3

- Diese Zeilen beschreiben die paradoxe Situation des von Christus gezeichneten Menschen in der Welt: Zum einen gerettet, erlöst, von Gott getragen, beschenkt mit der Zuversicht, dass kein Sturz tiefer sein kann als in die Hände Gottes – zum anderen aber auch dem Lebensgesetz unterworfen, dass die Vermeidung von Leid in dieser Welt nicht mehr die oberste Priorität hat
- Tatsächlich impliziert Christusbefolgung auch, nicht primär auf sich zu schauen, sondern für den anderen Menschen Nachteile, Einschränkungen, sogar Leid auf sich zu nehmen, wenn es der Ruf Gottes so will
- Und mit Paulus kann das tägliche Wechselspiel der Erfahrungen von Tod und Leben, Grenzen und Befreiung, Schmerz und Erlösung geistlich als Anteilhaben am Lebensschicksal Jesu Christi gedacht und angenommen werden – Tag für Tag

# #3

- Damit mag der Gedanke des Sterbens und Auferstehens mit Christus vielleicht auch einen Zugang dazu eröffnen, selbst (oder sogar *gerade*) im Leiden Gottes Nahekommen zu spüren
- Das impliziert ausdrücklich nicht Leidensverherrlichung oder die Stilllegung des Wunsches, Leid zu verhindern – aber es impliziert einen (immer nur in einer subjektiven Spiritualität begehbaren) Weg, Leid anzunehmen: Ist ein Leben, das von keinem Leid getroffen wird, wirklich das beste Leben?

# HILDE DOMIN: „BITTE“

WIR WERDEN EINGETAUCHT  
UND MIT DEM WASSER DER SINTFLUT GEWASCHEN  
WIR WERDEN DURCHNÄSST  
BIS AUF DIE HERZHAUT

DER WUNSCH NACH DER LANDSCHAFT  
DIESSEITS DER TRÄNENGRENZE  
TAUGT NICHT  
DER WUNSCH DEN BLÜTENFRÜHLING ZU HALTEN  
DER WUNSCH VERSCHONT ZU BLEIBEN  
TAUGT NICHT

# HILDE DOMIN: „BITTE“

ES TAUGT DIE BITTE  
DASS BEI SONNENAUFANG DIE TAUBE  
DEN ZWEIG VOM ÖLBAUM BRINGE  
DASS DIE FRUCHT SO BUNT WIE DIE BLÜTE SEI  
DASS NOCH DIE BLÄTTER DER ROSE AM BODEN  
EINE LEUCHTENDE KRONE BILDEN

UND DASS WIR AUS DER FLUT  
DASS WIR AUS DER LÖWENGRUBE UND DEM FEURIGEN OFEN  
IMMER VERSEHRTER UND IMMER HEILER  
STETS VON NEUEM  
ZU UNS SELBST  
ENTLASSEN WERDEN.

# #4

## GOTTFÖRMIG WERDEN

## #4

- Wenn Franziskus in La Verna die Stigmata empfängt, legt es sich bei einer theologischen Reflexion auch nahe, zur Erhellung einen Grundgedanken der Gnadentheologie aufzugreifen:
- Die christliche Theologie von Gnade und Rechtfertigung hat seit ihren Anfängen immer wieder Aussagen gemacht, die letztlich unfasslich sind – durch Gottes Zuwendung wird der Mensch nicht nur erlöst, er wird letztlich an Gott angeglichen, er wird gottförmig
- Vgl. schon 2 Petr 1,4: „Durch sie [sc. Jesu Herrlichkeit und Kraft] sind uns die kostbaren und überaus großen Verheißungen geschenkt, damit ihr durch diese *Anteil an der göttlichen Natur erhaltet...*“
- In diesem Kontext ist auch die Aussage zu bedenken, dass Bibel und Theologiegeschichte durch Jesus Christus dem Menschen nicht nur „Gotteskindschaft“, sondern sogar „Gottesfreundschaft“ geschenkt sehen

# #4

- Gottesfreundschaft?
- In der Bibel durchaus grundgelegt: Abraham und Mose werden als ‚Freunde‘ Gottes bezeichnet, und im Joh heisst es: „Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe“ (Joh 15,12–15)
- Das ist aber insofern eine äusserst radikale Aussage, als die gesamte philosophische Tradition bei der Beziehungsform Freundschaft immer an eine Begegnung auf Augenhöhe dachte!



# #4

- Das, was Gott in Jesus Christus dem Menschen schenkt, ist somit mehr, als der Mensch selbst es sich je hätte ausmalen können, ist in der Tat unfasslich
- Diese Gabe setzt aber wiederum ein radikales Sich-selbst-Loslassen voraus, das Loslassen alles Selbst-leisten-Wollens, alles Vertrauens nur auf sich selbst
- Dies ist geradezu der definitorische Inbegriff von Gnade: Sie ist absolut notwendig für den Menschen – und zugleich bleibt sie immer Geschenk, sie kommt von aussen (von Gott), sie ist nicht herbeimanipulierbar, sie kann nicht erzwungen, erkauft oder erhandelt werden, sie ist nicht *menschen-möglich*

# #4

- Wie steht es dann aber mit der Freiheit des Menschen? Wenn Gott den Menschen als freies Wesen erschafft, muss dann der Mensch nicht auch angesichts der Gnade seine Autonomie behalten? Entmündigt es nicht den Menschen, auf eine Gabe angewiesen zu sein, die er selbst sich nicht verschaffen kann?
- Hier setzt eine der längsten und intensivsten Kontroversen der Theologien Geschichte an (Augustinus gegen Pelagius, Luther gegen Erasmus, die Thomisten gegen die Molinisten...)
- Ganz kurz gesagt: Ja, Gott manipuliert und überwältigt den Menschen nicht
- Aber hier eröffnet sich wieder neu die vorher schon berührte, befreiende Heteronomie: Der Mensch kann immer „Nein“ sagen zu einem Gnadenangebot Gottes – aber es gibt Situationen, in denen ein solches „Nein“ zu einer völligen Absurdität wird

## #4

- In einem soziologischen Bild illustriert: Hartmut Rosa beschreibt Phänomene der „Resonanz“ und meint damit Situationen, in denen ein Mensch von etwas, das ihm begegnet, so berührt ist, dass darin sein tiefstes Inneres mitschwingt und lebendig wird – weil es darin um ihn selbst, um etwas *schlechthin* wichtiges, ja um alles geht
  - Das kann im Hören von Musik oder in einer Naturerfahrung geschehen
  - Genau wie die Gnade (= Zuwendung Gottes) sind die tiefsten dieser Erfahrungen nicht herbeimanipulierbar
  - Genau wie bei der Gnade sehnt sich der Mensch zutiefst nach solchen Erfahrungen
  - Und genau wie bei der Gnade ergibt es nicht den geringsten Sinn, zu einer sich eröffnenden Resonanzerfahrung „Nein“ zu sagen
- ➔ Wiederum gilt: Im Loslassen des Eigenen liegt die tiefste Erfüllung

# #5

**WENN GOTT ALLES  
IN ALLEM IST**

# #5

- Alle bisherigen Überlegungen münden in die eine Hoffnung:  
Dass der Mensch irgendwann in die Gemeinschaft mit dem je grösseren Gott eingeht, dass darin die Erfüllung aller Sehnsucht liegt und dass dadurch, dass Gott „alles in allem“ wird, auch die letzte Selbstverwirklichung des Menschen sich ereignet
- Im Unendlichen treffen sich die Parallelen. Was einer Fokussierung auf die menschliche Autonomie als unauflösbares Paradox erscheinen mag, kann doch Realität sein – und wird von Franziskus in La Verna keimhaft erlebt: In Gott zu sein, sich selbst loszulassen und sich ganz auf Gott zu werfen, das bedeutet für den Menschen Vollendung und im Letzten ein Zu-sich-selbst-Kommen, das keine Ichfokussierung und kein eigenes Machen auch nur ansatzweise zu erreichen vermag